

## SCHRIFTWORTE STOSSEN AUF ÜBERLEGUNGEN EINES SYNODALEN WEGES

---

VON BERNHARD ANDERL<sup>1</sup>

An einem der Sonntage im Jahreskreis legt uns die Kirche die Erzählung des Lukas von der Einkehr Jesu und seiner Jünger im Haus der Marta vor (Lk 10,38-42).

Lukas hat sie wohl auch deshalb aufgeschrieben, weil er anhand der jüngeren Schwester Maria erklären kann, dass das Hören auf das Wort Gottes das Entscheidende ist. Die Erzählung steht bei Lukas in dem Zusammenhang, in dem er die Lehre Jesu an vielen Beispielen dargelegt hat, und auch die Jünger, je zu zweit predigend, durch die Dörfer gezogen sind. Der Unterschied der Schwestern, die eine, Marta, immer tätig und von ihrer Tätigkeit voll absorbiert, die andere mehr zuhörend und emotional zugewandt, ist so gut erfasst und so voll aus dem Leben gegriffen, dass es ein bleibendes Bild geworden ist für Beziehungen dieser Art von zwei ganz verschiedenen Charakteren, die oft aufeinandertreffen. Wobei sich die Situation des Einzelnen auch durchaus einmal in die andere Seite umkehren kann. Beide Schwestern kommen auch im Johannesevangelium vor, zusammen mit ihrem Bruder Lazarus, und sie werden in ähnlicher Weise beschrieben.

An dieser Stelle soll jedoch auf einen anderen Zusammenhang hingewiesen werden: Jesus zieht mit seinen Jüngern, von denen der innere Kreis die Zwölf sind, durch das Land Galiläa und zum Schluss auch durch Judäa, um seine Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und mit Zeichen zu bekräftigen. Da in keinem der Evangelien auch nur andeutungsweise davon Rede ist, dass sie in öffentlichen Herbergen oder Gasthäusern übernachteten, muss man vermuten, dass sie in großen Privathäusern unterkamen, bei Personen, die ihrem Auftrag positiv gegenüberstanden und sie fördern wollten. Das war einerseits in der damaligen Gesellschaft ein üblicher Vorgang der Gastfreundschaft, andererseits ist es aber auch ein Wesensmerkmal des Lebens von Jesus, dass er nicht, wie Johannes der Täufer, allein in der Wüste blieb, sondern zuerst die Gemeinschaft der Jünger schuf. Joseph Ratzinger formulierte einmal sinngemäß: Das Neue am Neuen Testament ist die Person Jesu und die Figur der Zwölf. Mit dieser Gemeinschaft zusammen zog er dann zu den Leuten in die Dörfer. Da es damals keine Hotelwesen im heutigen Sinn gab, war die Aufnahme in Privathäusern notwendig.

---

<sup>1</sup> Dr.-Ing. Bernhard Anderl ist Bauingenieur und Priester. Er leitete viele Jahre Entwicklungsprojekte in Tansania.

Ein solches Haus ist das von Marta, sie ist offensichtlich die Besitzerin und ist somit die verantwortliche Person, nicht der Bruder Lazarus noch die jüngere Schwester Maria. Der Neutestamentler Gerhard Lohfink hat in seinen Büchern häufig darauf hingewiesen, dass es neben den Jüngern, die ihre Heimat und ihre Familie verlassen hatten und mit Jesus zogen, auch ortsfeste Jünger gab, die in den Dörfern oder Städten, wo sie wohnten, geblieben sind und die Bewegung Jesu dort mit ihren Möglichkeiten unterstützt haben. An solchen gastfreundlichen Häusern, die Jesus und seine Jünergemeinde begrüßt und mit Freude aufgenommen haben, muss es einige im Land gegeben haben. Es wird auch von Gastmählern berichtet, die wohlhabende Leute für diese Gruppe ausgerichtet haben. Ein anderes bekanntes Beispiel für eine maßgebliche Unterstützung, die Jesus und die Jünger erfuhren, ist die Tatsache, dass ihnen ein nicht genannter Mann den Abendmahlssaal zur Pessachfeier in Jerusalem zur Verfügung gestellt hat.

Manchmal werden die Unterstützer namentlich genannt, sind also auch nach Jesu Tod Anlaufstellen für die Gemeinden, manchmal bleiben sie anonym, möglicherweise da sie sich vor Angriffen der Feinde schützen müssen oder weil sie Angst vor dem Hohen Rat, der herrschenden Religionsbehörde, haben. Jedenfalls ist klar, dass die Bewegung von Jesus eine Gemeinschaftsbewegung ist. Er ist nicht ein einzelner großer Guru mit seinen Anhängern, sondern da ist eine Gemeinschaft aus geschichtlich erfassbaren, individuellen Personen, von denen jeder sein Leben und seine persönlichen und finanziellen Möglichkeiten konkret in die Gemeinde eingebracht hat. Sie hatten nicht das Ziel, ihre Selbsterfüllung zu finden, sondern mitzuhelfen, dass die Lehre Jesu, die ja eine Ausdeutung der alttestamentlichen Offenbarung war, verbreitet werden kann. Diese reale Gemeinschaft, in der man auch wichtige Mitglieder wie Marta kritisieren konnte, und die reale Umsetzung in das Leben sind der grundlegende Unterschied zu den vielen Heilslehren von damals und auch zu denen, die heute zuhauf angeboten werden.

Die Evangelisten haben sich in ihren Berichten hauptsächlich auf die Lehre und die Zeichen und Wunder konzentriert. Die grundlegenden, praktischen Begleitumstände, auf denen die gesamte „Kampagne“ aufruhte, also die Unterkunft, das Essen, die Finanzen werden meist nur beiläufig erwähnt. Nur beim Geld kommt am Ende die Problematik voll zur Geltung, als Judas, der die Kasse betreut, Jesus verrät. Jedenfalls ist die gesamte Lehrtätigkeit Jesu und seiner Jünger ohne die Basis der laufenden Unterstützung durch ortsfeste Mitglieder, Freunde und Sympathisanten undenkbar. Und auch in der heutigen Zeit, in der Menschen, die Jesus nachfolgen wollen, gewöhnlich nicht herumziehen im Land wie er, wo es also Jünger gibt, die an bestimmten Orten wohnen (wobei sie aber oft sehr flexibel sind, je nach

den Notwendigkeiten vom Auftrag her), ist diese praktische Unterstützung durch Häuser, Arbeit und wirtschaftliche Unternehmungen die Basis für das gemeindliche Leben. Dazu ist die Erzählung von Marta und Maria ein sehr gutes Beispiel aus der Zeit Jesu.

Beim Brief an die Gemeinde von Kolossä (Kol 1,24-28) ist diese gemeindliche Basisierung der Lehre von sich her gegeben. Viele Exegeten gehen heute davon aus, dass der Brief nicht von Paulus selbst stammt, sondern, ebenso wie der Brief an die Gemeinde in Ephesus, von ihm nahestehenden Theologen geschrieben wurde, die seine Theologie nach seinem Tod weiterentwickelt haben.

Die Gemeinden in der Gegend von Kolossä in Kleinasien waren damals verwirrt, da sich philosophisches und theologisches Gedankengut aus der Umwelt mit der Lehre Jesu und der Apostel vermischt hatte. Das ist ja eines der Hauptziele des Paulus gewesen: dass klar ist, was die Offenbarung, die aus der jüdischen Geschichte kommt, für die neu dazu gestoßenen Christen – im Unterschied zu Lehren der Stoa, der Manichäer oder östlicher Mysterienkulte – bedeutet. Es gab viele sogenannte Propheten oder Lehrer, die sich mit ihrer eigenen Auslegung profilieren wollten, auch aus den eigenen Reihen der Gemeinden. Dabei war von vornherein nicht eindeutig zu sehen, wer ein falscher Prophet war. Was ist die Lehre und die Praxis, die von Jesu kommt, und was ist Umwelteinfluss, z. B. des Hellenismus, oder der Glaube an geisterhafte himmlische Mächte, der aber in die falsche Richtung führte?

Die Briefe des Apostels Paulus sind voll von Auseinandersetzungen über diese Fragen. Die Klarstellung der wahren Lehre und der wahren Praxis umfasst einen großen Teil seiner Ausführungen. Heute ist die Lage hier in Deutschland nicht so sehr verschieden, da in den offiziellen kirchlichen Medien vieler Diözesen und der deutschen Bischofskonferenz der Zeitgeist ohne eine ausreichend kritische und differenzierte Unterscheidung immer stärker Eingang findet. Ganz zu schweigen von säkularen Medien, die sich in Ermangelung einer kompetenten kirchlichen Stellungnahme ihren eigenen Reim auf die Situation machen und alles so interpretieren, wie es publizistisch am besten ankommt. Somit droht eine starke geistige Verwirrung, ähnlich wie in den ersten Jahrhunderten nach dem Missionsbeginn der Apostel in Kleinasien und Griechenland. Eine Richtigstellung wäre zu fast allen Themen dringend erforderlich, ist aber schwer zu platzieren, da hinter den fehlgeleiteten Medien die gesamte Finanzkraft der deutschen „Staatskirche“ steckt.

Paulus, bzw. der Schreiber des Kolosserbriefes, sagte, *„Ich ergänze in meinem irdischen Leben, was an den Bedrängnissen Christi noch fehlt an seinem Leib, der die Kirche ist. Ihr Diener bin ich geworden ...“*. Für den Schreiber dieses Briefes ist also

der Leib Christi identisch mit der Kirche, der Gemeinschaft der Gläubigen. Durch die herausgehobene Ausdrucksweise besteht in der heutigen Zeit die Gefahr, dass dies rein spirituell verstanden wird und man als Hörer gleich abschaltet. Für die damaligen Gemeinden, die ganz in den Fragen des menschlichen Lebens steckten, war aber eindeutig, dass es das tägliche Leben in ihrer Gemeinschaft betraf. Dienst oder Diener sein an der Kirche, das heißt für die Leiter, wie Paulus, dass sie sich zusammen mit den theologischen Fragen auch mit den Problemen innerhalb der Gemeinden beschäftigt haben, die ja mit dem theologischen Verständnis zusammenhängen. Sie haben noch keine Dekrete verfasst, sondern sind auf alle Fragen eingegangen und versuchten, sie im Sinne des Evangeliums zu lösen. In diesen Gemeinden in der Nachfolge Jesu ist „Dienst“ die Grundlage des Selbstverständnisses der Apostel, ja jeder Aufgabe, die für die Gemeinde durchgeführt wird. Ein Kennzeichen dieses Dienstes in der apostolischen Zeit ist es, dass er unter Lebensgefahr erbracht wurde, unter Einsatz des Lebens. Es geht um den Dienst an der Wahrheit, die auf der Basis der Geschichte der Offenbarung und in der Versammlung der Gläubigen mühsam erkämpft werden muss und nicht aus Meinungsumfragen ermittelt werden kann.